

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 halbjährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi
 (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande
 kommt noch bei allen Postanstalten unter entsprechendem
 Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Beträge älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu oberer Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein &
 Vogler, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

Nr 198.

Dienstag, 3. September (22. August) 1889

X. Jahrgang.

Die Wahlen in Frankreich.

Bukarest, 2. September.

Schreckhafte Gemüther innerhalb und außerhalb Frankreichs glauben für die Ideen des September wilde Emeuten in Paris besorgen zu müssen. Die auf den 22. September anberaumten Kammerwahlen stellen Boulanger, wie in schwarz sehenden Kreisen ratiomiert wird, vor die Nothwendigkeit, das Neueste anzubieten, denn fällt er jetzt, wo ihn die Gloriole des politischen Märtyrers umgibt und die Erinnerung an den ihm angehängten Tendenzprozeß noch die frischeste Unmittelbarkeit besitzt, so ist das eine Niederlage für immerwährende Zeiten, ein Fiasko, von dem er sich nimmermehr erholen kann; darum müssen die Boulangisten diesmal Babanque spielen, denn es gilt die ganze Zukunft ihrer Sache: sie müssen und werden tollkühn ins Zeug gehen, die heftigsten Leidenschaften der Volksmassen aufwühlen, den Pariser Mob fanatisiren, kurzum: es wird anlässlich der Wahlkämpfe zu blutigen Straßenrevolten in der Seine-Metropole kommen.

Nichts Thörichteres als dieses Raisonnement, das, von welcher Seite immer wir es besehen mögen, in seinem ganzen Aufbau die abenteuerlichsten logischen Fehler aufweist. Wie die Verhältnisse derzeit liegen, ist Zweierlei als vollkommen sicher anzunehmen; erstens daß Boulanger derzeit unvermögend ist, eine Agitation von der prophezeiten Heftigkeit herbeizuführen, zweitens daß Paris gegenwärtig von vornherein abgeneigt ist, um welcher Grundsätze immer willen sich zum Schauplatz blutiger Revolten herzugeben.

Daß es dem General Boulanger nicht an dem guten Willen fehlt, im Verlaufe der Wahlkampagne in Paris Straßenkämpfe zu provoziren und Bürgerblut fließen zu lassen, damit seine Gegner eingeschüchtert und seine durch die Ereignisse der jüngsten Zeit wankend gemachten Freunde zu neuer Zuversicht ermuntert werden, das kann freilich schlechterdings nicht bestritten werden. Aber was diesen seinen Willen auf eine rein akademische Bedeutung beschränkt, das ist zunächst seine Abwesenheit von Paris und dann der erschöpfte Zustand seiner Kassen. Seit dem für ihn so ungünstigen Ausgange der Generalrathswahlen sind die monarchistischen Geldquellen, die ihm so reichlich zufließen, gänzlich versiegt; ja die konservativen Blätter gingen, ihn für abgethan haltend, so weit, Abgabebriefe von verblüffender Entschiedenheit im Tone an ihn zu richten. Ohne Geld läßt sich aber — zumal jetzt — in Paris keine Revolte machen. Die politischen Agenten, welche die Massen aufzureizen vermöchten, verlangen ihren Sold im Vorhinein und auch die Massen selbst, sollen sie anders wirklichen Aufruhr stiften, wollen sich noch an ganz anderen Dingen als an den klangvollen Phrasen der boulangistischen Manifeste berauschen. Winder verhängnißvoll für Boulanger wäre seine Geldlosigkeit, wenn er selbst durch Rücksichten auf die Sicherheit seiner Haut nicht genöthigt wäre, Paris zu meiden. Ja, wäre er selbst zugegen und könnte er sich den Massen zeigen, sie durch seinen Anblick anfeuern, die Zaudernden durch sein Wort ermuntern, so ließe sich am Ende noch Etwas für ihn erzielen. Aber um von jenseits des Kanals auf den Mob zu wirken, dafür gibt es nur ein Mittel: die Zufluchtnahme zu den Agenten; diese letzteren sind aber nicht darauf eingerichtet, auf Kredit zu arbeiten. Im Uebrigen dürfte auch in der Pariser Bevölkerung selbst derzeit wenig Neigung vorhanden sein, Revolten zu veranstalten, durch welche die letzten sechs Wochen der Ausstellung einfach ruinirt würden. Und da handelt es sich nicht um moralische Rücksichten allein,

sondern auch — und vielleicht noch in weit höherem Maße — um pekuniäre Erwägungen, welche letzteren sicherlich die untersten Schichten der Bevölkerung, also die eigentlich revolutefähigen, mehr als alle anderen zugänglich sind. Jeder Tag der Ausstellung bringt der französischen Hauptstadt Millionen ein und von diesem kolossalen Goldstrom aus aller Herren Ländern profitieren alle Klassen der Pariser Bevölkerung, das Proletariat nicht minder als die oberen Hunderttausend. Den Fremdenzudrang durch blutige Revolten zu verschrecken, davor wird die Massen des Pariser Volkes nicht allein ihr Patriotismus, sondern auch die Rücksicht auf ihr eigenes materielles Wohl bewahren.

Nicht außer Acht soll auch gelassen werden, daß Boulanger's Prozeß, wie immer man auch über das ganze Verfahren denken mag, in einer Hinsicht dem Boulangismus denn doch erheblich geschadet hat. Sind auch die Beweise seiner politischen Schuld fadenscheiniger Art gewesen, so gelang der Anklage doch der vernichtende Nachweis seiner unehrlichen Gebahrung mit den Fonds des Kriegsministeriums. Man beruft sich demgegenüber allerdings auf Napoleon III., dem in der Zeit seines Brätendententhums gleichfalls allerlei schmutzige Sachen nachgesagt worden sind. Allein es darf nicht übersehen werden, daß Louis Napoleon denn doch nie beinzichtigt wurde, sich an Geldern, die zu Zwecken der nationalen Vertheidigung bestimmt waren, vergriffen zu haben; auch konnte das französische Volk dem nachmaligen Einsiedler von Chislehurst Manches nachsehen um des faszinirenden Namens willen, den er trug, während der Name Boulanger denn doch zu profanisch klingt, um ein Volk, das etwas auf Ehre hält, dergleichen vergessen zu machen. Die Kassandra-Rufe werden also nicht in Erfüllung gehen. Es wird in Paris keine Revolten geben, wenigstens so lange die Ausstellung ihre Pforten offen hat. Zwar Boulanger wird allerdings wollen. Aber sein Wille wird scheitern an den vielfachen Hindernissen, die sich ihm entgegenthürmen.

Die Störenfriede in Deutschland.

Berlin, 28. August.

Niemand zweifelt daran, daß das Deutsche Reich nach Osten und Westen scharfe Wache hält, um von lauernden Feinden nicht überrascht zu werden. Diese fortgesetzte Anspannung scheint die Erbvögte des Gewissens zu ermuntern, wieder mit kleinen Neckereien den inneren Frieden zu unterbrechen. Sehr ernsthaft ist die Sache vorläufig nicht zu nehmen. Man hat es einstweilen nur mit dem Gesumme lästiger Fliegen zu thun, welche sich, obchon hundertmal verschreckt, einem immer wieder auf den Kopf hinsetzen. Den verben deutschen Ausdrucks für dieses Ge-flügelte vermeiden wir.

Die Ultramontanen halten ihren dießjährigen Katholikentag jetzt in Vochum ab. Windthorst macht seine guten und schlechten Wize und fädelt wieder verschiedene Agitationen ein, um den Glauben an die Ueberflüssigkeit des Centrums nicht aufkommen zu lassen. Da der katholischen Kirche nach Ausgange des Kulturkampfes Alles, ja vielleicht mehr zugestanden worden ist, als was sie billigerweise verlangen dürfte, wird nun die Schule zum Streitobjekt erwählt. Die konfessionelle Schule unter Staatsaufsicht in Preußen genügt dem klerikalen Nimmer satt keineswegs; er will die reine Kirchenschule unter alleiniger Vormundschaft der geistlichen Behörden. Selbst die Delegirten aus Baiern, wo sich die katholische Kirche in so günstiger Lage befindet wie kaum in irgend einem anderen Lande, hegt der welfische „Versöhnungs“-Apostel auf, in diesem Sinne zu wirken. Außerdem stellt er eine ausgestopfte Puppe hin, die als ein Regierungs-

programm gelten soll, und ruft pathetisch zur Bekämpfung derselben auf. „Keine Staatspropaganda zu Gunsten des Protestantismus, volle gesetzliche Gleichberechtigung der Confessionen, kein protestantischer Staat Preußen!“ betont der Streilitstige. Als ob Jemand in Berlin solche Absichten hegte. Auch für den „Gefangenen im Vatikan“ wird bei dieser Gelegenheit ein Thränlein zerdrückt. Schlechte Komödie! sagt der unbefangene Zuschauer.

In Berlin ist unterdeß der Generalstab der Orthodoxen thätig, der sich ein Stelldichein in der August-Conferenz der evangelisch-lutherischen Landeskirche zu geben pflegt. Gut genährte Pastoren aus Ost, West und Nord haben sich versammelt, um Forderungen in Thesen, Resolutionen und feyerlichenden Reden kundzugeben. Man verlangt, daß Aenderungen in der kirchlichen Organisation, welche die General- und die Provinzial-Synoden beschließen, nicht mehr der Prüfung des Landtages unterzogen werden sollen, sondern dem König direkt zur Bestätigung vorgelegt werden. Man will auch den Unterrichts- und Kultusminister des Reiches entkleiden, der Mittelmann zwischen dem Summepiscopat und der kirchlichen Selbstverwaltung zu sein. Das schöne Schlagwort, welches die geistliche Oligarchie zu verbergen sucht, heißt: Größere Selbstständigkeit der evangelischen Kirche. Und schließlich wollen diese „Rechtgläubigen“ den protestantischen Lehrbegriff dogmatisiren und die Lehrfreiheit der Hochschulen beschneiden. Sie beanspruchen nichts weniger als die Mitwirkung bei der Befegung der Professuren an der theologischen Universität, damit nur Männer ihres orthodoxen Gepräges die geistlichen Amtsstellen und die Universitäts Katheder einnehmen. Dieses Erlüknen ist eigentlich ein Angriff gegen den Unterrichtsminister v. Gopler und die von ihm berathene Krone, welche den Orthodoxen mit der Berufung des Professors Harnack, des Schülers Ritschl's, an die Berliner Universität, einen Grenzstein ihrer Verfolgungsjucht gesetzt. Bekanntlich hat voriges Jahr die orthodoxe Sippe alles Mögliche und Unmögliche, Erlaubte und Un-erlaubte aufgeboden, um diese Berufung zu vereiteln. Man spekulierte dabei auf den tief religiösen Sinn des Kaisers, dessen Urtheilskraft man zu verwirren hoffte, den man für unreif genug hielt, die vor drei Jahren im Landtag gestellten Anträge Hammerstein's zum neuen Grundgesetze für die protestantische Kirche zu erheben. Aber wie die Stöckerianer, welche sich an den Königsmantel des neuen Monarchen zu hängen trachteten, hatten sich die „Rechtgläubigen“ arg verrechnet. Erstere sind für immer abgeschüttelt und siechen jetzt elend dahin, wie die jüngste Antisemitenerversammlung bezeugt, welche keine zweihundert Teilnehmer aufbieten konnte. Letztere haben mit der Abfertigung im Falle Harnack noch nicht genug und müssen neuerdings an die unverlorenen friedericeanische Tradition gemahnt werden: „Die Fürsten müssen nicht die Toleranz vergessen.“ Denn das moralische Strafgericht, welches die Unduldsamen gegen Ritschl oder richtiger gegen Harnack zu vollziehen glaubten, wird sich gegen sie selbst wenden und ihre eigenen Worte werden sich gegen diese Verderber der protestantischen Volksseele kehren: „Wehe dieser Theologie, welche doch auf Sand gebaut ist.“ Ja, „das Wort sollen sie lassen stahn“ und den Geist Luther's auch, der die Gewissens-Unabhängigkeit zum ehernen Fels des Bekenntnisses erhob.

Zu erst sind die Ausschreitungen dieses ungefügen Pastoren-Parlaments nicht zu nehmen. Ruhig und ernst wird der gewiß streng religiöse, aber nicht pfäffische, im Vertrauen des Monarchen unerschütterte Minister v. Gopler über diese Deflamationen hinweggehen und nach wie vor recht und

schlicht die Angelegenheiten der protestantischen Kirche ordnen, deren Selbstverwaltung nicht in Zuchtlosigkeit ausarten darf. Die ungeheure Mehrheit des preussischen Volkes, welche gesund denkt und fühlt in religiösen Dingen, hat kein Verständniß und keine Sympathie für das Gebahren der „Päpsteins mit Bäffchen“. Die pathetischen Worte werden ohne Echo verhallen und die berufenen Hüter des Einklanges zwischen Kirche und Staat höchstens ein Achselzucken dafür haben. Sie sind keine Zeichen der Zeit, sondern nur Zeichen eines nie erlöschenden Rassen-Egoismus. Wie war Preußen ferner einer kirchlichen Reaktion als unter Wilhelm II. Weder die Stöcker'schen Kosaken, die bereits zerprengt sind, noch die alte Revanchegarde gegen die freie, selbstprüfende Theologie dürfen einen Sieg erwarten. Aber kennzeichnen muß man die Baaldienere, welche in einer Zeit, die eine Sammlung aller Volkskräfte gegen auswärtige Gegner verlangt, sich nicht scheuen, als Störenfriede aufzutreten, unnütze und unlautere Fragen aufzuwerfen und durch ihr kleinliches, eigensüchtiges Treiben der Mißachtung der Nation verfallen.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Ein aus St. Petersburg vorliegender Bericht weist darauf hin, daß die in russischen Armeekreisen schon seit geraumer Zeit bestehende Bewegung, welche sich gegen die Aufnahme von Offizieren fremder Nationalität in den Verband des russischen Heeres und insbesondere gegen die Verwendung derselben als Instruktions-Offiziere richtet, in den jüngsten Tagen in prononcirtester Form zu Tage getreten sei. Veranlaßt wurde diese Erscheinung durch die kürzlich erfolgte Einreihung eines derartigen Offiziers in die russische Armee, ein Vorgang, der auch in der russischen Presse zum Gegenstande abfälliger Besprechungen gemacht wurde. Man betont in den erwähnten Kreisen, daß die ausgezeichneten Leistungen der einheimischen Instruktions-Offiziere die Heranziehung fremdländischer durchaus als überflüssig erscheinen lassen und daß die seitens der russischen Kriegsverwaltung bisher in dieser Richtung geübte Gepflogenheit überhaupt manche Unzukömmlichkeiten mit sich bringe und solche insbesondere im Falle einer kriegerischen Verwicklung zur Folge haben könne.

Die Andeutung der „Kölnischen Zeitung“ in dem vielbesprochenen Aufsatz über das neue französische Wehrgesetz: es sei höchste Zeit, zu untersuchen, ob das deutsche Wehrgesetz nicht einer gründlichen Umgestaltung unterzogen werden müsse, wird nunmehr von einem Berliner deutschfreisinnigen Blatte aufgenommen und zu der Mittheilung ausgedehnt, das Kriegsministerium sei mit den Vorbereitungen zu einem vollständigen neuen Wehrgesetz beschäftigt. Es solle sich dabei um eine gründliche einheitliche Reorganisation des Heeres handeln. Man dürfte es da wohl mit einem Versuchsballon der oppositionellen Presse zu thun haben, welche die Reichsregierung auf diese Weise bezüglich ihrer auf die Steigerung der deutschen Wehrkraft abzielenden Absichten „anzuzapfen“ sucht. Schon aus Gründen der Stimmungsmacherei für die bevorstehenden Reichstagswahlen wäre es für die „freisinnige“ Presse sehr werthvoll, baldigst zu erfahren, „wie der Hase läuft“. Für alle Fälle erhebt sie jetzt schon die Forderung nach Herabsetzung der allgemeinen Dienstpflicht auf zwei Jahre. Ist dieses Schlagwort auch kaum verwirklichtbar, so ist es doch zu Stimmungsmacherei und Stimmenfang nicht übel geeignet.

Der Ausstand der Londoner Dockarbeiter gewinnt eine sehr ernste Gestalt und, was bezeichnend ist, die öffentliche Meinung in England stellt sich immer entschiedener auf Seiten der Arbeiter, deren Forderungen sie für berechtigt erklärt. Man verweist darauf, daß die Dockgesellschaften in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 230.000 Pfd. Sterl. mehr eingenommen haben, als in derselben Zeit des vorigen Jahres; da könne es ihnen nicht schwer fallen, die bescheidenen Forderungen der Hafenarbeiter zu befriedigen. Vielfach taucht der Wunsch auf, daß die Behörden sich zu Gunsten der Arbeiter in die Bewegung einmischen möchten. Dieser Gedanke wurde auch jüngst in einer Volksversammlung von dem Führer der Ausständigen, Burns, ausgesprochen, der meinte, gerade so wie Kaiser Wilhelm bei dem Kohlengrubenarbeiter-Ausstande in Deutschland dazwischen getreten wäre, so müßten die Behörden, ob sie wollten oder nicht, auch in England einschreiten, wenn nicht der Handel ganz Londons gelähmt werden sollte. Man sagt sich, daß der Arbeiter mit einem Lohne von fünf Pence bei wenigen Arbeitsstunden unmöglich auskommen kann und daß kein Geschäftszweig seine Angestellten zur

Bage von Leibeigenen oder Wilden herabwürdigen dürfe. Selbst ein konservatives Blatt, die „St. James Gazette“, stellt sich auf diesen Standpunkt und meint, man könne es den „Arbeitern Londons nicht verübeln, wenn sie sagen, daß ein Geschäft, welches nur aufrecht erhalten werden kann, wenn den Leuten fünf Pence die Stunde für harte Arbeit gezahlt werden, besser aufgegeben werden sollte“. Die Schärfe dieser Meinungsäußerungen wird aber noch zunehmen wenn London sich vor einem allgemeinen Ausstand der Gewerke gestellt sieht, der bei dem festen Zusammenhalten der englischen Arbeiter keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehört. Die Hafenarbeiter, welche bisher sogar selber von der Uebertragung des Ausstandes auf andere Berufsarten abgerathen hatten, haben jetzt, da sie ihre Hoffnung auf die Nachgiebigkeit der Gesellschaften getäuscht sehen, das Gefühl der Gemeinsamkeit der Arbeiterinteressen bei ihren Standesgenossen angenommen und sie aufgefordert, auch ihrerseits die Arbeit niederzulegen. Man meldet darüber der „Voss. Ztg.“ aus London, 30. v. M.: Die gestrigen Zugeständnisse der Direktoren der Dock-Gesellschaften befriedigen die Arbeiter nicht. Ein heute Morgens erschienener Aufruf des General-Ausschusses der ausständigen Hafen-Arbeiter an die Arbeiter sämtlicher Gewerke Londons fordert dieselben feierlich auf, am nächsten Montag zu allgemeiner Arbeitseinstellung zu schreiten, falls die Dock-Gesellschaften bis Samstag Mittags nicht sämtliche Forderungen den Hafen-Arbeitern zugestehen. Im Aufrufe heißt es: „Da unsere Mäßigung von unseren unedelmüthigen Gegnern als Mangel an Muth und Hilfsquellen aufgefaßt wird, müssen wir einen Schritt thun, der sehr ernste Folgen haben dürfte.“

Ueber die Vorgänge in Serbien meldet man aus Belgrad: Das siebente Regiments-Kreis-Kommando erließ einen Befehl, daß sich sämtliche in Belgrad domicilirenden Reserve-Offiziere sofort beim betreffenden Kommando dienstlich zu melden haben. Die Reserve-Mannschaften sind größtentheils zu den Waffenübungen bereits herangezogen, und finden bei Cupria größere Manöver statt. Wie der „Dnevni List“ meldet, hat sich ein großer Theil der hiesigen Brodbäcker, Milch- und Wasserträger, die zumeist aus Altserbien oder Macedonien stammen, jedoch serbische Unterthanen sind und in die Reserve eingetheilt erscheinen, der Einberufung zur Waffenübung dadurch zu entziehen gesucht, daß sie sich von der türkischen Gesandtschaft mit türkischen Pässen versehen ließen. Zwei Reservisten, die bereits zur Waffenübung beigezogen und kasernirt waren, sollen sich auf Grund türkischer Pässe, die sie nachträglich erhielten, unter den Schutz der türkischen Gesandtschaft gestellt und im Gesandtschaftspalais auch eine Zufluchtsstätte gefunden haben. Der „Dnevni List“ fordert die türkische Gesandtschaft auf, binnen drei Tagen Auskünfte über dieses Vorgehen zu geben.

Die neuesten Meldungen der Kopenhagener „Nordischen Correspondenz“ über den angeblich nächste Woche stattfindenden Besuch des Czaren beim Kaiser Wilhelm, welcher seinerseits bald nach Fredensborg kommen werde, bedürfen ebenso, wie die Nachricht, daß die Verlobung der Prinzessin Margarethe von Preußen mit dem ältesten Sohne des dänischen Kronprinzen, Prinzen Christian, geplant sei, der Bestätigung. Nach der genannten Quelle soll der angekündigte Besuch der Kaiserin Friedrich in Fredensborg aus obigem Grunde erfolgen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 2. September 1889.

Tageskalender.

Dienstag, 2. September (22. August)

Röm.-kath. Manuetus. — Protestanten: Manuetus. Griech.-orth. Agathonic.

Witterungsbericht vom 2. September. Mittelstungen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 12 Früh 7 Uhr + 14, Mittags 12 Uhr + 18.5 Barometerstand 768.5 Himmel bewölkt.

Personalausrichten. Der Kriegsminister, General Manu, hat sich gestern nach Sinaia begeben, von wo er heute zurückwartet wird. — Herr Pache Protopopescu, der Primar von Bukarest, hatte Freitag die Ehre, von Sr. M. dem Könige zum Dejeuner zugezogen zu werden. — General Racovița, der Kommandant des 4. Armeekorps in Jassy, der bekanntlich hier einige Tage verweilt hat, um die auf die Manöver seines Armeekorps bezüglichen Dispositionen des Kriegsministers entgegenzunehmen, hat sich auf seinen Posten zurückbegeben.

Diplomatisches. Der Minister des Auswärtigen, Herr M. Lahovary, ist fest entschlossen, die rumänischen Gesandtschaften in Belgrad, Athen,

London und in Rom eingehen zu lassen. Bekanntlich befindet sich in der Kammer noch aus der vergangenen Session her ein auf die Aufhebung dieser Gesandtschaften bezügliches Projekt, das der Deputirte J. Lahovary, Bruder des Ministers, ausgearbeitet und eingebracht hat.

Auszeichnung. S. M. der Kaiser von Oesterreich hat dem in hiesigen Kreisen wohlbekanntem Generalsekretär der privilegirten Lemberg-Czernowitz-Jassyer Eisenbahngesellschaft, Regierungsrath Anton Kühnelt, den Orden der eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

Aus dem Gemeinderathe. Der Primar hat beschlossen, vor der Rückkehr der im Auslande weilenden Gemeinderäthe keine weiteren Sitzungen mehr einzuberufen. — Die Vizitation für die Beleuchtung des Elisabethboulevards und der Dimbovizaquais von der Halle bis zur Malmajonkaserne mit elektrischem Lichte ist für den 20. September (2. October) ausgeschrieben worden.

Aus dem Amtsblatte. Die Ephorie des Spitals St. Spiridion ist autorisirt worden, das ihr seitens des verstorbenen Obersten Grigorie Leon vermachte Legat anzunehmen. — Das vom Theaterkomitee ausgearbeitete Reglement bezüglich der Pensionirung der Artisten des Nationaltheaters ist vom Ministerrath angenommen und mit der königlichen Sanktion versehen worden. — Ferner enthält das Amtsblatt das Dekret der Ernennung des Domänen-Inspektors erster Klasse, Gregor Lehtiu, zum Direktor der Domänen und Waldungen des Staates.

Ernennung. Zum Staatsanwalt beim Tribunale von Jalomiza wurde in den vacanten Posten Herr Gh. M. Florian ernannt.

Zur Einberufung der Kammern. Gerüchweise verlautet, daß die Kammern schon am 15. October einberufen werden sollen. Das Gerücht dürfte sich jedoch als unbegründet erweisen.

Todesfall. Auf seinem Gute Brosteni verschied am Samstag den 31. August Vormittags 8 Uhr in seinem 67. Lebensjahre Herr Wilhelm Höflich aus Oppeln. Der Verstorbene war der Begründer der hiesigen, seinen Namen führenden weitläufigen Brau- und Bieretablissements und verstand, durch Fleiß und Umsicht es zu einem mehrfachen Millionär zu bringen. Der Verstorbene, der aus Oppeln in Schlesien gebürtig und vor langen Jahren hier eingewandert war, wurde durch seine Geschäfte sehr bald so populär, daß der Volksmund ihn nicht anders als den „Oppler“ benannte, d. h. den aus Oppeln Stammenden. Dieser Name ist ihm denn auch geblieben und von ihm selbst angenommen worden. Die irdische Hülle des Verstorbenen wird heute Nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des römisch-katholischen Friedhofes aus zur ewigen Ruhe bestattet.

Zu den Herbstmanövern. General Racovița, Commandant des 4. Armeekorps ist hier eingetroffen, um sich mit dem Kriegsminister betreffs der Manöver der Truppen des von ihm befehligten Armeekorps zu verständigen.

Von den Manövern des 2. Armeekorps. An diesen Manövern werden die 3. und 4. Division theilnehmen und zwar die erstere unter dem Commando des Generals Dona, die zweite unter dem des Generals Budisteanu. Am 22. September werden sich die Truppen der 3. Division in Bukarest, die Mannschaften der 4. Division in Pitesti concentriren. Von jedem Cavallerie-Regiment werden je zwei Schwadronen an den Manövern theilnehmen. Die Cavallerie der 3. Division wird von dem Obersten Nicol. Bladoianu, die der 4. Division von dem Obersten Gradisteanu, die gesammte Cavallerie von dem Brigade-Commandanten Oberst Kirizescu befehligt werden. Am 2. October setzen sich die Truppen beider Divisionen in Marsch nach Gaesti zu, in dessen Umgegend die Manöver beginnen werden, welche bis Ende October andauern. Am 25. October werden sämtliche Truppen vor Seiner Majestät dem Könige in Pitesti defiliren. Am 27. October erfolgt der Rückmarsch der Truppen in ihre betreffenden Garnisonen.

Aufgelöste Gemeinderäthe. Die Gemeinderäthe der Ruralgemeinden Casla und Congaz (Tulcea), Pencesti (Belcea), Casciora und Tanta (Jilfov), Constanza und Parosi (Oltenien) und Nucesti (Tulova), sind aufgelöst worden.

Vom Credit urban in Jassy. Wie uns mitgetheilt wird, ist die definitive Entscheidung in Sachen des Credit urban von Jassy bis nach der Rückkehr des Finanzministers Bernescu aus Karlsbad verschoben worden.

Internationaler Postkongress. Bei dem in nächster Zeit in Bern abzuhaltenden internationalen Postkongress wird auch unsere General-Postdirektion vertreten sein. Wer der Vertreter der Regierung sein wird, ist jedoch bisher noch nicht bestimmt worden.

Zum Grenzverkehr via Predeal. Unter diesem Titel haben wir kürzlich die Verdienste des

öferr.-ung. Zollamts-Chefs in Predeal im Verkehr mit dem Publikum anerkennend hervor. Bei dieser Gelegenheit ist jedoch unserem Berichterstatter ein Irrthum unterlaufen, indem er nämlich statt des Namens „Virág“, Benne setzte, ein Name, der unter den Bediensteten am Predeal gar nicht vorkommt.

Zur Reorganisation der Dobrudscha. Seitens des Domänenministeriums ist der Sektions-Chef Marin Petrescu delegirt worden, um an den Arbeiten der Kommission Theil zu nehmen, welche sich mit dem Projekte der Reorganisation der Dobrudscha zu befassen hat. Von jedem Ministerium wird in die genannte Kommission ein Delegirter entsendet werden.

Ein vermutheter Schatz. Das Domänenministerium wurde verständigt, daß in der Nähe des im Distrikte Gorj gelegenen Klosters Tizmana goldene und silberne Geräte, sowie sonstige kostbare Dinge, die angeblich von einer daselbst vor grauen Jahren bestandenen katholischen Niederlassung herrühren dürften, vergraben sein sollen. Der Domänenminister hat daraufhin beschlossen, eine Commission an Ort und Stelle zu entsenden, welche die nöthigen Ausgrabungen vornehmen soll.

Eine interessante Postkarte. Durch Vermittlung des japanesischen Dampfers „Higs-Maru“ ist uns heute eine Postkarte der in hiesigen musikalischen Kreisen in bester Erinnerung stehenden Pianistin Louise Schuller aus Wladivostok zugegangen. In dieser Karte theilt uns die Künstlerin mit, daß sie auf ihrer Concert-Tournee Nordrußland, West- und Ostsibirien, sowie auch das Amurgebiet bereist hat und sich nun auf dem Wege nach Japan befindet. Die Postkarte ist vom 12. Juli datirt. Wladivostok ist eine russische Hafenstadt im sibirischen Küstengebiet am japanischen Meere.

Witterung. Am Samstag hat es an sehr vielen Orten der Provinz geregnet. In den Campulung und Sinaiaer Bergen fiel sogar Schnee. Bei kühler Temperatur ist die Witterung sehr zu Niederschlägen geneigt und der Himmel bedeckt. Die Temperatur schwankte zwischen 8 in Campulung und 17 Grad Wärme in Spineni. Die Luftdruckdifferenzen sind sehr bedeutend. Der Himmel heiterte sich gestern ein wenig auf, doch blieb die Temperatur noch immer niedrig. Das Meer bei Constanza war mäßig bewegt. Den meteorologischen Beobachtungen zufolge dürften wir in der nächsten Zeit vorwiegend heiteres, trockenes und wärmeres Wetter haben.

Jubiläum der „Neuen Freien Presse“. Aus Wien wird uns unter dem 31. August gemeldet: Morgen begeht die „Neue Freie Presse“ das Jubiläum ihres fünfundzwanzigjährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse spendeten die Herausgeber des Blattes dem Journalistenvereine „Concordia“ 6000 fl.; und zwar 1000 fl. zur sofortigen Vertheilung, 5000 fl. zur Aufbesserung von Stammbeiträgen. Ferner gründeten die Herausgeber einen Pensionsfond für Angestellte des Unternehmens, dessen Höhe (man sagt, 100.000 fl.) in der morgigen Festnummer publizirt werden soll. Ferner wurde den Redakteuren mitgetheilt, daß Jeder mit vollendeter 20jähriger Dienstleistung auf eine Pension von 300 Gulden jährlich Anspruch habe. Administrationsbeamte erhalten 240 fl., Arbeiter und technisches Personale 3 fl. wöchentlich (nach 25jähriger Dienstzeit). Das Festbanket wurde auf den Oktober verschoben. — Die „N. Fr. Pr.“ wurde von den früheren Mitarbeitern der „Presse“ Max Friedländer, Michael Etienne und Ch. Werthner gegründet. Am 11. September 1864 erschien die erste Nummer des Blattes, welches sich rasch zum vornehmsten Journale Wiens aufschwang und es in einem Jahre zu einer Auflage von 35.000 Exemplaren brachte.

Ein Unverschämter. Die Aufregung in London über „Jack den Aufschlitzer“ erhält eine Parodie in dem hübschen Städtchen Elizabeth, etwa 15 Meilen von Newyork, durch einen sogenannten „Jack der Gucker“ (Jack the Peeper), welcher ungeachtet der außerordentlichen Wachsamkeit der Polizei sein Unwesen seit mehreren Wochen ungestraft treibt. Der Bursche sucht sich nämlich die hübschesten Frauen, verheiratete und unverheiratete, aus, schleicht sich des Nachts in ihre Zimmer oder beguckt sie durch die Fenster. Mehr als 30 Frauen sind in dieser Weise beunruhigt oder belästigt worden. Der Gucker ist kein Räuber; er erlaubt sich auch keine Ausschreitungen gegen seine schlafenden Opfer; er weckt sie durch eine Verührung oder durch Wegziehen der Bettdecken und dann stürzt er aus dem Hause. Wie in dem Falle des Frauenmörders von Whitechapel sind falsche Verhaftungen vorgenommen worden, aber die vereinigten Anstrengungen der Bürger und Polizei können den Buben nicht fassen.

Eine Erbschaft des Papstes. Vor Kurzem starb in Rom der päpstliche Hausprälat Monsignor Cataldi und hinterließ sein ganzes Vermögen im

Betrage von 600.000 Lire dem heiligen Stuhle. Die Nichte des Verstorbenen greift nun das Testament ihres seligen Oheims an und fordert vom Papste die Herausgabe der ganzen Hinterlassenschaft.

Gifthältige Banknoten. In Lausanne wurde die Entdeckung gemacht, daß die grüne Farbe der von der Schweizerischen Bundesbank ausgegebenen 50-Francs-Billets ein gefährliches Gift enthält. Zwei Beamte, welche eine größere Menge dieser Billets zu zählen hatten, wurden während dieser Arbeit von einem heftigen Unwohlsein befallen.

Schnäbele. Der vielgenannte französische Grenzkommissär Schnäbele, dessen Verhaftung wegen Spionage durch den Berliner Kommissär v. Tausch im Jahre 1887 so viel Staub aufgewirbelt hat, ist dem „Petit Journal“ zufolge an die Pariser Präfektur versetzt worden, um dort die Fremdenpolizei zu leiten.

Die schnellste Reise über den Ozean. Der vorgestern Früh in London eingetroffene Juman-Dampfer „City of Paris“ hat die Reise über den Ozean in 5 Tagen 19 Stunden 18 Minuten zurückgelegt, somit an Schnelligkeit alle bisherigen Fahrten übertraffen.

Es gibt keine Kinder mehr. Das Handelsgericht in Verona hat dieser Tage den Konkurs über das Vermögen des 17 1/2-jährigen „Kaufmannes“ Hugo Marchesani ausgesprochen. Die Passiven, denen keinerlei Aktiva gegenüberstehen, betragen 30.000 Lire. Geschädigt erscheinen mehrere Mailänder Firmen, welche keine Ahnung von dem knabenhaften Alter ihres Geschäftsfreundes hatten.

Eine glänzende Gesellschaft. In Kopenhagen, beziehungsweise auf Schloß Fredensborg werden in nächsten Monate nicht weniger als dreißig kaiserliche und königliche Personen als Gäste des dänischen Königspaares versammelt sein. Geordnet nach dem Alter wird der glänzende Kreis auf Schloß Fredensborg aus folgenden Personen bestehen: Königin Louise von Dänemark, 72 Jahre alt; König Christian IX., 71 Jahre alt; Kronprinz Friedrich von Dänemark, 46 Jahre alt; Prinzessin Alexandra von Wales, 45 Jahre alt; Kaiser Alexander III., 44 Jahre alt; König Georg von Griechenland, 44 Jahre alt; Kaiserin Maria Feodorowna, 42 Jahre alt; Kronprinzessin Louise von Dänemark, 38 Jahre alt; Königin Olga von Griechenland, 38 Jahre alt; Prinz Waldemar von Dänemark, 31 Jahre alt; Großfürst Paul Alexandrowitsch, 29 Jahre alt; Prinzessin Maria von Orléans, 24 Jahre alt; Prinzessin Viktoria von England, 21 Jahre alt; Großfürst-Thronfolger Nikolaus, 21 Jahre alt; Großfürstin Alexandra, 20 Jahre alt; Prinzessin Maud von England, 20 Jahre alt; Prinz Georg von Griechenland, 20 Jahre alt; Prinz Christian (ältester Sohn des Kronprinzen von Dänemark), 19 Jahre alt; Großfürst Georg (nächstältester Sohn des Kaisers von Rußland), 18 Jahre alt; Prinz Nicolaus von Griechenland, 17 Jahre alt; Prinz Karl (nächstältester Sohn des Kronprinzen von Dänemark), 17 Jahre alt; Prinzessin Louise (älteste Tochter des Kronprinzen von Dänemark), 14 Jahre alt; Prinz Harald (dritter Sohn des Kronprinzen von Dänemark), 13 Jahre alt; Prinzessin Marie von Griechenland, 13 Jahre alt; Großfürstin Xenia (älteste Tochter des Kaisers von Rußland), 13 Jahre alt; Großfürst Michael (dritter Sohn des Kaisers von Rußland), 11 Jahre alt; Prinzessin Ingeborg (nächstälteste Tochter des Kronprinzen von Dänemark), 11 Jahre alt; Prinzessin Thyra (jüngste Tochter des Kronprinzen von Dänemark), 9 Jahre alt; Großfürstin Olga (jüngste Tochter des Kaisers von Rußland), 7 Jahre alt; Prinz Andreas von Griechenland, 7 Jahre alt; Prinz Naage von Dänemark (ältester Sohn des Prinzen Waldemar), 2 Jahre alt; Prinz Axel von Dänemark (jüngster Sohn des Prinzen Waldemar), 1 Jahr alt; Prinz Christoph von Griechenland (jüngster Sohn des Königs von Griechenland), 1 Jahr alt.

Litteratur

Anuarul Bucurescilor. Der Jahrgang 1889—1890 dieses von der rührigen Buchdruckersfirma Carol Göbl herausgegebenen Adreßkalenders ist soeben erschienen und enthält: die Firmen sämtlicher Kaufleute und Industriellen der Hauptstadt, die Adressen der Behörden und Beamten, der höheren Offiziere der Garnison, der Kredit- und wohlthätigen Institute, der verschiedenen Gesellschaften, die Adressen der hervorragenden Privatpersonen, die Tarife der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der Post- und Telegraphendirektion, die alten und neuen Kommunalabgaben, einen Kalender u. c. Der neue Jahrgang ist sorgfältig zusammengestellt und geschmackvoll ausgestattet und empfiehlt sich in Folge dessen von selbst.

Melek Badeh.

Von Hermann Feigl

Nasr-ed-din war über Nacht und fast wider Erwarten König geworden. Mehmed Schah hatte sich mit der Absicht getragen, den religiösen Befehlen zum Troß seinen zweiten Sohn Abbas Mirza zu seinem Thronfolger zu ernennen, aber der Tod überraschte ihn, ehe er Gelegenheit oder den Muth gefunden hatte, seinen Plan zur Ausführung zu bringen. Während die Leiche des dahingeshiedenen Königs im Palast von Teheran auf einem alten Teppiche, und — als dieser gestohlen worden war — auf dem kahlen Boden liegend der Bestattung harrete, hatte sich der russische Generalconsul Anitschkoff auch schon aufs Pferd geworfen, um Nasr-ed-din, Mehmed's erstgeborenen Sohn, zur Thronbesteigung einzuladen. Nach einem achtundvierzigündigen Ritte langte der Russe in Täbris an, wo Nasr-ed-din als Gouverneur der Provinz Azerbeidschan mit seiner Mutter Maehdeh Alia vom königlichen Hofe zurückgezogen lebte — und begrüßte mit dem Sonnenaufgange des 15. Oktober 1848 den achtzehnjährigen Prinzen als Schahinschah.

Das war eine glückliche Botschaft, aber ach! Täbris ist von Teheran vierundneunzig persische Meilen entfernt und Nasr-ed-din's Casse war so leer, wie seine Hoffnungen, sich Mittel zu verschaffen, gering. Ließ man es ihm als Gouverneur doch so schlecht gehen, daß er nicht einmal seine Diener bezahlen und ihnen für ihre abgenützten Kleider neue schaffen konnte; kam auch einmal eine Sendung aus der Provinz Fars, deren Einkommen ihm zugewiesen war, dann bargen die Risten nicht das langerwartete Geld, sondern Stoffe, Schlafmützen, Lichtscheeren und dergleichen, was, Alles zu hohem Preise berechnet, um eine geringe Summe verschleudert werden mußte.

Und in solcher Noth sollte Nasr-ed-din die Mittel finden, seine Rechte als Kronerbe geltend zu machen! Wer weiß, ob ihm dies auch gelungen wäre, wenn ihm in seiner Rath- und Hilfslosigkeit nicht sein Freund Mirza Taghi rettend beigeprungen wäre. Mirza Taghi, der früher Consul in Erzerum gewesen war, wußte sich von dortigen Kaufleuten und Consulaten leihweise so viel Geld zu beschaffen, daß einige Regimenter besoldet werden und Nasr-ed-din mit Macht und Würde als König in Teheran einziehen konnte. Es war auch an der höchsten Zeit, denn schon hatte sich Prinz Seif-ed-dauleh mit kluger Benützung der allgemein herrschenden Verwirrung in Kazwin zum König erklärt. Doch mit Seif-ed-dauleh's Gefangennahme und Nasr-ed-din's Einzug in Teheran war es noch lange nicht gethan, und es ist zu vermuthen, daß der junge König seiner schwierigen Aufgabe unterlegen wäre, wenn ihm nicht Mirza Taghi, den er unter dem Namen Mirza Taghi Khan Emire Nizam zu seinem Großvezir ernannt hatte, treu zur Seite gestanden wäre. Vor allem machte Taghi Khan den König erst zu dem, was er hieß — zum König. Fern dem höfischen Leben, zuerst ohne Erziehung, dann ohne Unterricht aufgewachsen, brachte Nasr-ed-din für seine Herrscherpflichten und Würde seiner Stellung so wenig Verständnis mit, daß er bei den ernstesten Vorträgen seiner Räte sich weidlich langweilte oder ganz ohne Grund plötzlich laut aufschrie; dazu kam noch, daß er, als der türkischen Dynastie der Kadshachen angehörig, wohl gut türkisch sprach, aber im Persischen nur mit Mühe und mit vielen Fehlern sich auszudrücken verstand. Taghi Khan lehrte nun den König die Kunst königlichen Auftretens und arbeitete mit ihm die Reden aus, die er bei Audienzen zu halten hatte. Mit Taghi Khan's Hilfe wurden auch die Aufstände niedergedrückt, die Nasr-ed-din's Thron bedrohten, und in die Verwaltung des Reichs Ordnung gebracht. Kurz, Taghi Khan war des Königs Hilfe und Stütze, ohne die er auf die Erwerbung und Erhaltung der Krone hätte verzichten müssen.

Nasr-ed-din, der sich darüber im Klaren war, was ihm der Emir war und was er ohne den Emir wäre, dachte daran, wie er den um ihn so hochverdienten ausgezeichneten Mann belohnen und noch fester an sich ketten könne. Mit Schätzen? Das war nicht möglich, denn Taghi Khan gehörte nicht zu jener habgierigen Brut, die den Mangel an Grundbesitz mit Goldflitter und Diamantenglanz verdeckt; ernst und sittenrein, wie er war, hätte er über solche Kunstbezeugung höchstens verächtlich gelächelt. Besah Nasr-ed-din denn Nichts, womit er den Emir ehret und was dieser nicht zurückweisen konnte? Da fiel es ihm ein: nicht aus der Schatzkammer, sondern aus seinem Harem wollte er seines treuen Freundes Lohn holen. Dort lag eine Perle, die jedem Manne werth sein mußte, — Melek Badeh, des Königs Schwester, von Antlitz schöner als der junge Tag, und unvergleichlich an Liebreiz und an Anmuth.

Der Schah lächelte vergnügt über seinen Einfall und ging hinüber ins Enderum, wo Melek Ba-

deh mit ihren Dienerinnen in einem der Frauenge-
mächer saß. Ein Wink, die Sklavinnen verschwanden,
und die Geschwister waren mit einander allein.

„Melek Zadeh,“ sprach Nassr-ed-din seine Schwester
an, wie alt bist Du heute?“

„Gott hat mich vor Kurzem das zwölfte Jahr
meines Lebens vollenden lassen,“ antwortete das
Mädchen.

„Alt genug zum Heirathen,“ sagte der Schah
mit zufriednem Lächeln.

Melek Zadeh sah fragend zu ihrem Bruder auf.

„Ich habe einen Mann für Dich gefunden,“
fuhr der Schah fort, „der Deiner würdig ist.
Kennst Du Mirza Taghi Khan?“

„Ich habe ihn gesehen, o Schah!“

„Mirza Taghi Khan hat sich, wie Du weißt, be-
sondere Verdienste um mich erworben, und ich
habe ihn dafür zum Emire Nizam gemacht. Der
Emir ist mein treuester Freund und mein unent-
behrlicher Beirather; ihn zu belohnen und an mich
zu fesseln, will ich ihn zu meinem Schwager
machen.“

„Schahinschah?“ fragte Melek Zadeh zitternd.

„Du sollst Taghi Khan's Weib werden!“ —

„Ich will Dein Opfer sein, o Schah!“ rief das
Mädchen mit thränenden Augen und warf sich vor
ihrem Bruder mit der Stirne auf die Erde, „nimm
meinen Nacken, o König, aber verlange nicht, daß
ich Taghi Khans Weib werde!“

„Warum nicht?“ fragte der Schah stirnrunzelnd.

„Taghi Khan ist gewiß längst über die Vierzig
hinaus und hat einen erwachsenen Sohn; ich aber
bin ein Kind, o Schah! Schau mich an, mein
Bruder, ich bin ein Kind, — o sei mir gnädig!“

„Ich bin Dir und Taghi Khan gnädig; des-
halb will ich, daß er Dein Mann und Du sein
Weib wirst!“ —

Melek Zadeh lag noch lange still weinend auf
dem Teppich als sich Nassr-ed-din schon längst ent-
fernt hatte, um den Emire Nizam zu sich bescheiden
zu lassen.

„Emire Nizam,“ redete er ihn huldvoll an,
„wenn Du Dir für die Dienste, die Du mir schon
geleistet hast, eine Gnade erbitten dürftest, was
würdest Du verlangen?“

„Ich will Dein Opfer sein!“ antwortete der
Emir, „lass' mich Dir dienen und in Deiner Nähe
mich freuen, wenn Du dem Throne Dschemschid's
neuen Glanz verleihst und das Land vermehrst und
seine Grenzen erweiterst.“

„Was hast denn Du davon?“ lachte der Schah.

Um die Lippen des Emirs spielte ein schmerz-
licher Zug. Für selbstlose Vaterlandsiebe hatte der
junge Herrscher kein Verhältniß?

„Schahinschah! Dein Ruhm ist meine Freude,
die Größe meines Vaterlandes ist mein Stolz.“

„Das ist keine Antwort auf meine Frage, o
Emir! Ich werde Dich belohnen und Du wirst
meinen Lohn annehmen. Ich gebe Dir meine
Schwester Melek Zadeh zum Weibe.“

Der Emir erschraf. Wer eine Prinzessin aus
dem königlichen Hause heirathet, darf neben ihr kein
anderes Weib haben. Er sollte sein gutes Weib,
das er liebte, aufgeben, das alte treue Band zer-
reißen, um ein Kind an's Herz zu drücken, von dem
er keine Liebe erwarten konnte.

„Möge Dein Leben lange dauern, o Badischah!“
sagte er bittend, „die Prinzessin ist ein Kind und ich

bin ein Mann, der die Höhe des Lebens überschrit-
ten hat.“

„Was willst Du damit sagen?“ fragte der
Schah unwillig.

„Die Jugend zieht die Jugend dem Alter vor.“
sprach der Emir ausweichend.

Doch Taghi Khan nützte seine Ausflüchte so
wenig, wie Melek Zadeh ihre jammernen Bitten.
Der Schah hatte sich in den Gedanken, Taghi Khan
zu seinem Schwager zu machen, so eingelebt, daß
er nicht mehr davon abließ. Taghi Khan mußte
seine erste Frau entlassen und Melek Zadeh ward
ihm trotz ihres verzweifeltsten Widerstandes zum Weibe
gegeben.

Sechs Tage lang hatten die Hochzeitsfeierlich-
keiten gedauert und am siebenten durfte Taghi Khan
von seinem jungen Weibe Besitz nehmen. Verschlü-
gelt saß die Braut dort und harrete angstvoll des Augen-
blicks, da der ungeliebte Mann sie entschleiern sollte.
Laut schluchzte sie auf, als sie sich mit ihm allein
sah und er sich ihr näherte. Aber er sagte nicht
das übliche „Im Namen Gottes!“ als er vor sie
hingetreten war, sondern stumm blieb er vor ihr
stehen.

„Melek Zadeh,“ sprach er endlich mit bewegter
Stimme, „Deine Thränen und Dein stiller Jam-
mer sagen mir, daß Du Dich unserer Hochzeit
nicht freust. Der Schah hat befohlen und Du —
Du hast gehorcht; doch Dein Herz weiß nichts da-
von, denn Liebe läßt sich nicht erzwingen. Du bist
mein Weib geworden, es ist wahr — doch fürchte
Dich nicht! Lieber will ich von nun an in der
lichtlosen Nacht liebesehner Einsamkeit schlummern,
als an einem Herzen, das mir fremd ist und sich
mir nur mit Widerwillen ergibt. Melek Zadeh —
er legte sanft beruhigend die Hände auf ihren Schei-
tel — Melek Zadeh, weine nicht — schlafe wohl
— allein!“

Er wandte sich von ihr ab, ohne den Schleier
von ihrem Gesichte gehoben zu haben, und schickte
sich an, das Zimmer zu verlassen. Wie war ihr
schon während seiner Rede so leicht geworden, und
nun erst, wie wurde ihr zu Muth, als er sich so
entsagungsvoll von ihr zurückzog. War das der ge-
fürchtete harte Mann, der ganz Persien zur Unter-
würfigkeit unter seinen Herrn zwang, der mehr als
der Schah selber vermochte — und nun scheu vor
dem Schmerze eines Weibes zurückwich, das, wenn
er wollte, seinem Winkte gehorchen mußte?

Bewundernd schaute sie zu dem hochherzigen
Manne auf, zur Bewunderung gefellte sich das
schmerzliche Gefühl eigenen Unrechts und der traum-
hafte Wunsch, einem solchen Manne nicht gleich-
giltig zu sein. Als er an der Thür stehen blieb und
ihm noch einmal seine traurigsten Augen zu-
wandte, da sprang sie von ihrem Sitze auf und,
von nie gekanntem Gefühlen überwältigt, stürzte sie
ihm zu Füßen und umklammerte seine Kniee.

„Mein Mann!“ schluchzte sie flehend und drückte
den thränendurchfeuchteten Schleier auf seine Hände,
da er sie aufhob. „Du edler Mann! O lass' mich
Deine Sklavin sein, zu der nur Du mich machen
konntest!“

„Melek Zadeh?“ fragte Taghi Khan in seliger
Rührung und hielt das zitternde junge Weib mit
den Armen umschlungen. Ihre keuschen Lippen blie-
ben ihm die Antwort schuldig; aber die stumme
Gingebung, mit der sie sich an seine Brust schmiegte,

ließ ihn fühlen, daß sie sein geworden war und nun
ihm gehörte mit Leib und Seele.

„Im Namen Gottes, des Barmherzigen!“ sprach
er, — sie neigte den Kopf auf seinem Arme zurück
und er hob den Schleier von ihrem nie gesehenen,
perischnen Antlitz, aus dessen dunkler Augen ihm
der Lichtstrahl des Liebesparadieses verheißungsvoll
entgegenleuchtete.

Ueber ein glücklicheres Paar wie es Taghi
Khan und Melek Zadeh wurden, kann die Sonne
von Iran wohl nie aufgegangen sein. Nicht der
Befehl des Königs der Könige, sondern die heilige
Stimme des Herzens hatte den Ehebund geschlossen,
in welchem die Treue des Mannes mit der Hin-
gebung des kindlich jungen Weibes wetteiferte. Je
mehr Melek Zadeh ihren Mann kennen lernte, je
mehr sie seinen hohen Geist und seine Sittenreinheit
bewunderte, desto inniger wurde ihre Liebe; und
als Taghi Khan wahrnahm, daß sein junges Weib
mit hellen Blicken in seine Seele sah, daß es ihn
verstand, wie ihn in ganz Persien Niemand ver-
stehen konnte, da war auch sie ihm bald das Liebste
auf Erden geworden. Und wie sie ihm voll Seh-
sucht entgegeneilte, wenn er nach kurzer Abwesenheit
aus dem Divan zu seinem häuslichen Glücke zurück-
kehrte, so drückte er das geliebte Weib mit dem se-
ligen Ausrufe an die Brust: „Ich danke Gott, daß
er Dich mir geschenkt hat!“ — Der Liebesrausch
Taghi Khans und Melek Zadeh's hätte einer
Ewigkeit getrozt, wenn es dem finstern Schicksale
nicht gefallen hätte, dem Glücke der zwei besten
Menschen ein jähes Ende zu bereiten.

Taghi Khans Schicksal war — Nassr-ed-din's
Mutter, Maehdeh Aia. Mehmed Schah dürfte
doch nicht einer bloßen Laune Gehör geschenkt
haben, als er diese Frau von seinem Hofe entfernte
und aus seiner Nähe verbannte; Nassr-ed-din mußte
allerdings unschuldigerweise auch darunter leiden,
Mehmed's Abscheu vor Maehdeh Aia scheint gute
Gründe gehabt zu haben. Ihre Frauenehre unan-
getastet, ist doch Eines sicher; daß der Charakter
der Königin-Mutter Vieles zu wünschen übrig ließ.
Der unwiderlegbare Beweis hierfür ist der auf ihr
Betreiben erfolgte Sturz Taghi-Khans. Was hatte
Taghi Khan für ihren Sohn Nassr-ed-din gethan,
was hatte er für das Land geleistet — und wie
undankbar, wie schändlich wurde es ihm gelohnt!
Der Kampf gegen die Sittenverderbtheit der per-
sischen Großen hatte Taghi Khan schon längst den
Haß der Höflinge zugezogen; diese rächten sich durch
niedrige Verleumdung, welcher auch Maehdeh Aia
bei günstiger Gelegenheit Ausdruck gab; der Schah
schenkte den Ohrenbläsern endlich Glauben — und
eines Tages ward Taghi Khan unter der schweren
Anschuldigung, selbst nach der Herrschaft zu streben,
seines Amtes entsetzt und in die Verbannung ge-
schickt. Nur drei Jahre lang war es ihm gegönnt
gewesen, alle seine Kräfte dem Dienste seines Vater-
landes zu weihen.

„Melek Zadeh, mein süßes Weib,“ sagte er, sie
stürmisch an die Brust drückend, „daß der Stern
meines Glückes untergegangen ist, das darf mich
schmerzen, weil ich es nicht verdient habe; aber
daß auch der Stern meiner Liebe untergehen soll,
— Melek Zadeh, daß ich Dich verlieren soll, das
schmerzt mich tiefer, als Alles!“

„Wie sprichst Du doch, mein Mann?“ fragte
sie unter Thränen.

Fortsetzung des „Bukarester Tagblatt“.

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

(89 Fortsetzung)

Der Verwalter schüttelte bei solchen Reden den
Kopf und gab keine Antwort. Eines Abends ließ er
sich jedoch ein Geständniß entschlüpfen, welches seiner
Lebhaftigkeit sehr schwer fallen mußte:

— Es ist meine Schuld. Ich habe verdient, was
mir zugekommen ist.

Die Baronin hatte ihre Besuche in Langon ein-
gestellt. Obwohl Yvonne in ihren Briefen an ihren
Vater und ihren Vatheu Niemanden bezeichnet hatte,
hatten sich doch alle Anklagen auf Herrn von Baudrey
gerichtet. Die Affaire machte übrigens mit Ausnahme
einiger Dörfer in der Umgebung von Pleban kein
großes Aufsehen.

Acht Tage nach der Szene am Teiche von Lan-
gon ritt die Baronin jedoch abermals nach der
Gegend des Schlosses aus. Sie fand die Läden ge-
schlossen; das Haus schien verlassen und war es in
der That. Der Verwalter, der alte Guehenec, eilte
ihr entgegen und übergab ihr einen Brief, der an
sie adressirt war. Er war von ihrem Geliebten und
enthielt folgende Zeilen:

„Ich entnehme Ihrem Stillschweigen, daß ich
Ihnen Abscheu einflöße. Ich habe ein schlechtes

Leben geführt. Ich bin nun gebessert, und wenn
Sie Ihr Schicksal mit dem meinigen verbinden,
verspreche ich Ihnen, ein neues Leben zu beginnen.
Denken Sie darüber nach. Ich reise ab. Ich
gehe nach Biarritz. Ich werde dort Ihre Antwort
einen Monat lang erwarten. Wenn Sie mich
von sich stoßen, jage ich mir eine Kugel durch
den Kopf.“

Noch an demselben Abende antwortete sie ihm
in einem Briefe von beleidigender Trockenheit:

„Ich weiß nicht, ob Sie den Muth haben
würden, Ihre Drohung auszuführen. Ich bezweifle
es. Aber unsere Bande sind keine solchen, die man
zerreißt. Ich will Herzogin werden. Bleiben Sie
am Leben!“

10.

Ein Freundesrath.

Sieben Monate waren verfloßen; die Saison
in Paris nahte ihrem Ende. Man befand sich zu
Ende des Monats Mai. Louise Renaud hatte ihrem
Schmerze Zeit gelassen, sich zu beruhigen. Ihr
Witwenhum hatte fünfzehn lange Monate gewährt
und ihre Trauer war zu Ende.

Sie nahm also in ihrem prachtvollen Hause in
der Avenue Messina wieder ihre früheren Gewohn-
heiten an, wo sie fortfuhr, mit dem Baron Noel
auf dem Fuße einer brüderlichen Vertraulichkeit zu
leben, dessen Zuneigung zu ihr sich keinen Augenblick
verrieth.

Der Bankier gab ihr fortwährend Beweise der

nachsichtigsten Freundschaft; er gestattete ihr, mit
vollen Händen aus der gemeinschaftlichen Kasse zu
schöpfen, indem er sie gewissermaßen als Associé be-
handelte, gleichsam, als ob sie stillschweigend und
auf dem natürlichsten Wege der Welt im Bank-
hause der Brüder Bresson die Stelle ihres ver-
storbenen Gatten eingenommen hätte; er kontrolirte
ihre Handlungen nicht, ließ ihr in allen Dingen die
vollkommenste Zwanglosigkeit und gab ihr an solchen
Tagen, wo sie, was häufig geschah, zusammen speisten,
stets einige Rathschläge in Bezug auf ihre materiellen
Angelegenheiten, deren Leitung ihm zu überlassen
sie die Klugheit besaß.

Der Bankier hatte durch seinen Takt und seine
Geschicklichkeit, durch tausend großmüthige Aufmerk-
samkeiten, welche er ihr erwies, gewußt, ihr Vertrauen
in solchem Maße zu gewinnen, daß sie niemals den
Wunsch empfand, jemand Anderen um einen Rath
anzugehen, als ihn. Außerdem mußte sie sich mit
ihrem Testamente, dessen Gültigkeit durch den Bankier,
welcher mit den unerlässlichen Formalitäten beauf-
tragt war, keinen Augenblick angefochten wurde,
gegen jedes Mißgeschick gesichert halten.

Die Abrechnungen zwischen der Witwe des Barons
Jacques Bresson und ihrem Schwager Noel waren
aber noch nicht geregelt. Der Bankier fand immer
einen Vorwand, den Abschluß derselben hinauszuschieben.
Es ging Alles, wie bei Lebzeiten des Barons
Jacques. Wozu Kontrakte und Dokumente? Es wird
dazu noch immer Zeit sein. Das Haus Bresson war

„Ich gehe in die Verbannung,“ sagte er langsam und mit zuckenden Lippen, „und Du, mein geliebtes Weib, Du bleibst zurück. O, daß ich nur Dich nicht verlassen müßte!“

„Verlassen willst Du mich?“ jammerte sie laut auf. „Dein armes Weib verlassen!“

Sie fiel vor ihm auf die Kniee und streckte bittend die gefalteten Hände empor.

„Mein theurer Mann, mein Augenstern,“ flehte sie kindlich schmeichelnd, „o nimm mich mit, verlaß mich nicht!“

„Wenn Du aber nicht darfst, mein Weib!“ sagte er verzweifelt.

„O wenn es nur das ist,“ sprach sie, sich erhebend und seinen Hals umschlingend, „dann bleibe ich bei Dir, mein lieber, guter Mann. Nur Du stoße mich nicht von Dir! Der Schah mag Dich in die Verbannung schicken — über mich hat Niemand Gewalt, als Du, mein Mann. Befiehl mir, daß ich mit Dir gehe, und laß mich Dir meine Liebe beweisen im Unglück, wie im Glück!“

Taghi Khan nahm sein Weib in die Arme und während er sie wie ein Kind im Zimmer herumtrug, drückte er sein Gesicht an ihre Wange, damit sie nicht die Thränen sehe, die Schmerz und Freude zugleich aus seinen Augen preßten.

Melek Zadeh ließ sich das Recht, an ihres Gatten Seite zu bleiben, von Niemandem, selbst von ihrem Bruder nicht bestreiten und folgte Taghi Khan nach Kaschau in die Verbannung. Als Wohnort oder vielmehr als Gefängniß war dem Ehepaare das Schloß Fin bei Kaschau angewiesen worden, und hier erst, in der traurigen Abgeschlossenheit einer offenen Gruft, fand Melek Zadeh Gelegenheit, dem theueren Manne ihre ganze Liebe zu beweisen. Hatte ihre Liebe früher die Fittige ausgespannt, um sich am Herzen des geliebten Mannes emporzuheben zu Paradiesesträumen, so schlug sie jetzt die Flügel auseinander, um sie schützend über das kostbarste Leben zu decken. Melek Zadeh kannte die Gepflogenheit des persischen Hofes, mißliebige Verbannte unschädlich zu machen, zu gut, als daß sie um das Leben ihres Gatten, dem man hochverrätherische Absichten vorwarf, nicht hätte besorgt sein sollen. Was mag das unglückliche fünfzehnjährige Weib während der zwei Monate ihres Aufenthaltes in Fin für Seelenschmerzen gelitten haben!

In Todesangst wachte sie über jeden Schritt ihres Mannes, begleitete ihn von einem Zimmer ins andere, verammelte Abends selbst die Thüren und lag Nachts als schützendes Engel an seiner Seite. Händeringend beschwor sie Taghi Khan, aus der Hand der Diener keine Speisen zu nehmen, damit er nicht meuchlings vergiftet würde; und jeder Bissen, der während der Zeit seiner Gefangenschaft über seine Lippen kam, war von ihrer Hand gekocht, von ihren blutigen Thränen gewürzt und ihrer heiligen aufopfernden Liebe gesegnet.

Zwei Monate hatten sie schon so in Angst und Liebe und in Hoffnung auf Befreiung hingebacht. Da wurde dem Emir ein Besuch gemeldet. Den Schleier über dem Gesicht ging Melek Zadeh in sorglicher Vorsicht am Arme ihres Gatten dem Fremden entgegen.

„Mein Freund!“ rief der Emir erschüttert, als er des Gastes ansichtig wurde.

„Fürchte Dich nicht, Geliebte!“ sagte er dann leise zu seiner Gattin, „der Mann thut mir Nichts,

auch wenn Du mich mit ihm ein wenig allein läßt.“

Wie ängstlich fragend drückte Melek Zadeh den Arm Taghi Khans.

„Ich schwöre Dir,“ flüsterte er dem besorgten Weibe noch einmal zu, „von diesem Manne habe ich Nichts zu fürchten.“

Auf solche Weise beruhigt, zog sich Melek Zadeh ins Nebenzimmer zurück und ließ die beiden Männer miteinander allein. Doch kaum hatte der Fremde Taghi Khan wieder verlassen, da warf sie sich froh aufathmend an ihres Mannes Brust.

„Mein Geliebter!“ sagte sie, „nur Deinem Schwur habe ich vertraut, dem Aussehen Deines Freundes aber gar nicht!“

„Warum das, mein gutes Kind?“ fragte Taghi Khan überrascht und streichelte ihr die Wangen.

„Ich weiß es nicht, mein Mann, — mir kam's nur vor, als ob in seinen Augen Blut und Feuer läge.“

Zusammenschauernd schmiegte sie sich in seine Arme und von seinen Küffen eingeschlafert, schlummerte sie an seiner Brust ein. Wie oft hatte sie an diesem Herzen den seligen Traum der Liebe geträumt und nun stiegen vor ihrer angstgefolterten Seele erschreckende Bilder auf, daß sie oft klagend aufstöhnte und endlich mit einem gellenden Angst- rufe erwachte.

Als sie die Augen aufschlug und sich allein auf dem Divan liegend fand, sprang sie entsetzt auf. Wo war ihr Mann? Wie konnte er sie verlassen, während sie an seiner Brust ruhte? Das hatte er sonst nie gethan!

Von Wahnsinn gehezt, durchsuchte sie alle Winkel des Hauses, dann eilte sie hinaus zu den Dienern.

„Wo ist der Emir?“

„Im Bade, o Herrin!“

„Seit wie lange?“

„Es mögen zwei Stunden sein.“

Aus ihrer schmerzgeriffenen Brust rang sich ein Jammergeschrei und beide Hände an die Stirne drückend, lief sie wankenden Schrittes hinab zum Badezimmer.

Sie klopfte an die Thür, — keine Antwort.

„Mein Mann, mein geliebter Mann!“ rief sie verzweiflungsvoll und trat in's Badezimmer.

Da lag er — eine stille Leiche und rings an den Wänden hing sein sein edles Blut.

Lautlos brach Melek Zadeh zusammen und schlug mit der Stirne auf den blutigen Marmor.

Bunte Chronik.

(Ueber den Bierkonsum.) Einen Kranz bis an den Rand gefüllter Maßkrüge könnte man auf der Erdkugel vom Nordpol bis zum Südpol aneinander reihen, und wollte man dann die Menge des in diesen Krügen befindlichen Bieres berechnen, so würde man auf die überraschende Thatsache stoßen, daß in ihnen viel weniger vorhanden ist, als die gute Stadt München in einem einzigen Jahre zu eigenem Genuße und zu Nutz und Frommen der Mitwelt braut. Ein Münchener Bierstatistiker hat, dem „Hannoverschen Courier“ zufolge, berechnet, daß aus den vierzig Münchener Brauereien, in denen nach amtlichem Ausweise im Jahre 1886 nicht weniger als 1.006,488 Hektoliter Malz verschrottet wurden,

des Herzogs verlängerte sich in der That bis in den März. Allein zu jener Zeit erschien er im Hause der Rue Messina und seine Besuche daselbst wurden immer häufiger.

Herr von Baudrey hatte übrigens eine Veränderung zu seinem Vortheile durchgemacht. Er war ernster, ruhiger geworden, von tadellosem Benehmen; er war noch immer von einer außerordentlichen Eleganz, aber dieselbe hatte einen gediegeneren, ernsteren Anstrich als früher. In der Gesellschaft verbreitete sich das Gerücht, daß es nicht unmöglich sei, in ihm den Zukünftigen der Baronin Bresson zu sehen.

Bald begegnete man ihnen zu Pferde in der Afazien-Allee, miteinander plaudernd, und im Monate Mai gab es keinen Empfangsabend im Hause der schönen Witwe, bei welchem er gefehlt hätte. Trotz ihres liebevollen Betragens gegen den Baron Noel konnte sich Louise Renaud doch nur schwer dazu entschließen, mit ihm eine Frage der Heirath zu besprechen, und so oft sie davon beginnen wollte, schob sie die Berührung dieser Angelegenheit doch wieder hinaus.

Eines Abends jedoch, nach einem Diner im vertrauten Kreise, welches bei dem Baron den Grafen Hugo, Renaudet und einige andere Freunde vereinigt hatte, in dem Augenblicke, als die Gäste das Haus verließen, blieb die Baronin allein mit dem Baron zurück. Sie trug ein wunderschönes, zart violettes Kleid, das stark dekollirt war. Ihre weiße

in demselben Jahre 201,297.600 Liter Bier hervorgingen. Um diese Biermenge in Maßkrügen von 10¹/₂ Centimeter Durchmesser zu füllen, brauchte man 201,297.600 Stück Krüge. Diese Krüge, in einer geraden Linie hart neben einander gestellt, würden eine Reihe bilden, welche 2848 geographische Meilen oder 21.136 Kilometer lang wäre. Wenn die Linie vom Nordpol bis zum Südpol beträgt auf der Oberfläche der Erde nur 2695 geographische Meilen oder 20.002 Kilometer, und unsere Maßkrügereihe würde also noch 134 Kilometer über den Südpol hinausreichen. — Der Bierkonsum wird in München auf 492⁸/₁₀ Liter pro Kopf und Jahr veranschlagt, in Wien auf 296 Liter, in Berlin auf 24 Liter, in London auf 254 und in Paris gar nur auf 20 Liter. Die unbestrittene Ehre, die größte Bierstadt der Welt zu sein, kommt aber den Wünnchenern nicht gar billig zu stehen. Nimmt man nämlich an, daß für den Liter durchschnittlich 25 Pfennige gezahlt werden (22, 24 und 40 Pfennige), so trank München 1886 für 32,281.050 Mark und täglich für 88.441 Mark Bier, und auf den einzelnen Kopf der Bevölkerung trifft dann jährlich eine Ausgabe von 123 Mark 21 Pfennige, täglich eine Ausgabe von 33⁷/₁₀ Pfennigen.

(Ueber eine mißglückte Hinrichtung) wird aus dem Berliner zoologischen Garten berichtet: „Einer der großen im zoologischen Garten befindlichen Elephanten, der in letzter Zeit durch seine Börsartigkeit dem Wärterpersonal des Gartens besonders gefährlich zu werden drohte, sollte gestern Früh sieben Uhr durch Strangulation vom Leben zum Tode befördert werden. Man hatte zu diesem Zweck, da verschiedene andere Vorschläge zur Tödtung, wie beispielsweise Erschießen, Vergiftung durch Blausäure, Tödtung durch einen elektrischen Strom u., sich als unausführbar, respektive als unzuverlässig erwiesen, auf Grund der Erfahrungen bei einer ähnlichen Exekution in der Hagenbeck'schen Menagerie eine Schlinge aus einem dreiviertelzölligen Drahtseil angefertigt und dieselbe dem vierundfünfzig Zentner schweren Thiere unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßregeln um den Hals gelegt. Die Drahtseile führten durch einen als Schlaufe dienenden eisernen Ring und dann durch die halb geöffnete Käfigthür in das Freie, wo zweiundpierzig Mann mit Hilfe von Flaschenzügen die Schlinge zuzuziehen versuchten sollten. Gleich bei dem ersten Versuch drückte der Elefant, der sich wohl in der Meinung befand, man wolle ihn auf diese Weise in das Freie führen, derart gegen Ring und Drahtseil, daß das letztere brach, ehe die Schlinge überhaupt nur eine Spur auf dem Fell des Dichtäuters zurückgelassen hätte. Als ob gar nichts Besonderes vorgefallen wäre, promenierte er dann in aller Gemüthsruhe innerhalb seines Zwingers auf und ab und kehrte sich weiter gar nicht an die für ihn in Aussicht genommenen Hinrichtungsvorrichtungen. Die Direktion hat sich somit genöthigt gesehen, vorläufig von weiteren derartigen Versuchen Abstand zu nehmen. Sobald sich indessen ein probateres Hinrichtungsmittel findet, dürfte ein zweiter Versuch vorgenommen werden.“

(Wahrscheinlich.) „Huh, ist das ein Weiter! Hören Sie nur wie die Windsbraut heult!“ — „Bah, wird sich wohl mit ihrem Bräutigam gezankt haben.“

von einer unerschütterlichen Festigkeit und die Bücher von einer Ordnung und Regelmäßigkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ.

Am Neujahrstage hatte er jedoch der Baronin das Tags zuvor angefertigte und von ihm unterzeichnete Inventar übergeben. Das Vermögen der beiden Brüder belief sich im Ganzen auf dreiundsechzig Millionen, und dabei waren die Immobilien zu einem lächerlich geringen Preis angefaßt worden. Die Werthpapiere allein betragen nach Abzug eines kluger Weise in Aussicht genommenen Rabatts sechzig Millionen. Der vierte Theil derselben war durch die Schenkung ihres Gemahls das Eigenthum der Baronin. So glaubte sie wenigstens. Im Besitze eines solchen Vermögens kann man ruhig schlafen. Wenn vielleicht eine Uneinigkeit eintreten sollte, so hatte man Zeit, nach dem Rechten zu sehen. Jetzt aber zeigte sich ihr Alles im rosigsten Lichte.

Man kann voraussehen, daß eine Witwe, die so reich, so jung, von so glänzender Schönheit ist, von einer Schönheit, welche durch das Raffinement des größten Luxus erhöht ist, sehr umworben werden muß. Sie schien jedoch Niemandem einen Vorzug zu geben und sprach niemals vom Herzog von Baudrey. Einen Augenblick empfand Baron Noel darüber selbst eine gewisse Unruhe. Der Herzog war verschwunden und man konnte glauben, daß infolge eines Zwistes, der sich ohne Zweifel wegen der Affaire von Yvonne Rebec zwischen dem Liebespaare erhoben hatte, ein Bruch zwischen demselben entstanden sei. Die Abwesenheit

Büste leuchtete im Lichte der Girandolen und des Lusters des großen Salons, ihre gewellten, blonden Haare verliehen ihren Zügen eine außerordentliche Sanftmuth; ihre prachtvollen Arme zeigten sich bis zu den Schultern entblößt, indem sie aus ihrer bloß von einer Agraffe zusammengehaltenen Corsette hervorquollen. Sie war in der That eine verführerische Erscheinung mit ihren rothen Lippen, ihren glänzenden Zähnen und ihren Augen voll Feuer und Zärtlichkeit. Sie blickte den Baron einen Augenblick schweigend an, biß sich auf die Lippen, stieß einen leichten Seufzer aus und faßte endlich einen Entschluß.

— Ich möchte Sie um einen Rath bitten, sagte sie.

Der Bankier lächelte; die Stunde des letzten Geständnisses hatte geschlagen.

— Worüber? fragte er.

— Um eine sehr ernste Angelegenheit.

— Handelt es sich um Geld?

— Nein.

— Ich frage das deshalb, weil es solche Angelegenheiten sind, in welchen ich am meisten bewandert bin.

— Sie werden vielleicht böse werden.

— Das ist unmöglich, Ihnen gegenüber.

— Das heißt, ich fürchte Ihnen Verdruß zu bereiten und das war es, was mich seit langer Zeit zurückhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Mond.

Bukarester Börsenbericht

Bukarest, 2. September 1889.

Unsere Börse lenkte auch im Verlaufe ihres heutigen Verkehrs ins Fahrwasser der Hauffe ein. Demzufolge erfreuten sich sämtliche Spekulationswerte ganz ansehnlicher Cursumbesserungen. Bank-Aktien traten in den Vordergrund des Verkehrs und avancierten auf 1043 à 1045, Dacia gewannen 2 Frs. bis 282, Nationala schritten auf 260 fort, während Baubanken mit 116 aus dem Markte geholt wurden. Der Anlagemarkt hingegen befandete eine minder feste Haltung. 4- und 5% Renten büßten 1/4, resp. 1/8 ein. Pfandbriefe begegneten nur sehr dürftiger Beachtung, während Devisen um eine Nuance sich ermäßigten. Die Valuta blieb stationär.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 101 3/4, 7% rurale Pfandbriefe 102 5/8, id. 5% 96 1/2, 7% kädtische Pfandbriefe 102 1/2, id. 6% 101 —, idem 5% 92 1/4, 5% perpet. Rente 98 1/2, 5% amort. Rente 98 —, 4% Rente 83 1/4, 5% Communal-Anleihe 86 1/2 Aktien: Nationalbank 1020, Baubank 120 —, Dacia-Romania 282 —, Nationala 260 —. Devisen: Paris Check, 99.85, 3 Monate 99.25, London Check 25.25 — 3 Monate 25.02 1/2, Wien Check 2.11 1/2, 3 Monate 2.09 1/2, Berlin Check 123.20 3 Monate 122.55, Antwerpen Check 99.75 3 Monate 99.05. Agio 05 —. Tendenz ruhig.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 31. August 11 Uhr — Min. Vormittag.) Frühjahrsweizen notirte fl. 9.22, Herbstweizen fl. 8.58, Herbsthafer fl. 6.76, Neumaiz fl. 5.95, August-Meps fl. 18. 7/8. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechselr, Str. Blasnari 11.

Der Saatenstand im Lande. Der „Monitor“ veröffentlicht nachstehenden Saatenstandsbericht über die Zeit vom 27. Juli bis 12. August d. J.: **Arges.** Die Witterung war den Saaten insofern günstig, als die Dürre den Beginn der Herbstsaaten unmöglich machte. Im Ganzen ist das Resultat der Ernte nur mittelmäßig. Die Heuernte und der Ertrag der Wein- und Gemüsegärten ist ein reichlicher. — **Bacau.** Es hat hier ein wenig und nur stellenweise geregnet. Der Mais ist fast überall in Folge der Dürre misrathen, ebenso stehen die Gemüsegärten sehr schlecht. — **Botosani.** Die Witterung war sehr trocken, große Hitze und Wind. Der Drusch des Weizens, Roggens und der Gerste liefert ein nur mittelmäßiges Resultat. Der früh gelegte Mais steht ziemlich gut, der spät gesetzte dagegen ist verloren. Der Herbstanbau kann der Dürre wegen nicht begonnen werden. — **Braila.** In den Gegenden, wo es geregnet, hat sich der Mais erholt. Die Besitzer sind mit dem Drusch des Weizens, der Gerste, des Hafers und Roggens beschäftigt. Ein Theil der Gerste liegt noch auf den Feldern, da die Hitze eine Tagesarbeit unmöglich macht. Die Wein-, Obst- und Gemüsegärten stehen gut. — **Damboviza.** Der gefallene Regen kam zu spät, um dem Mais noch zu nützen. Die Herbstarbeiten konnten der Dürre wegen nicht begonnen werden. Der Mais steht schlecht, dagegen ist der Graswuchs der Wiesen ein guter. Der Mangel an Regen ist durchgehend ein sehr fühlbarer. — **Dolj.** Geringer und nur stellenweiser Regen. Weizen, Gerste und Hafer liefern einen mittelmäßigen Ertrag. Der Mais ist stellenweise gut, an andern Orten durch die Dürre verloren. Die Gemüsegärten stehen gut. Obst gibt es wenig. — **Dorohoiu.** Wenig Regen. Der Ertrag des Weizens, Roggens, der Gerste und des Hafers ist ein mittelmäßiger. Der zeitig gelegte Mais ist mittelmäßig bestanden, der zuletzt gelegte verloren. Obst ist wenig vorhanden. Man hat mit den Herbstsaaten begonnen. Der Schnitt der Wiesen ist beendet. — **Falciu.** Die Witterung war eine sehr warme; geregnet hat es nur wenig. Man ist mit dem Dreschen des Getreides beschäftigt. Die Weingärten sind gut bestanden. Der Mais ist im Großen und Ganzen nur mittelmäßig. — **Gorj.** Der in der Zwischenzeit gefallene Regen war den Saaten von geringem Nutzen, da demselben Hitze und ein trockener Wind folgten, in Folge dessen auch der Mais ausbleichte. Ein Theil der Weingärten hat unter dem gefallenen Rost (mana) gelitten. — **Ialomiza.** Der Mais steht mittelmäßig, die Gemüsegärten versprechen einen guten Ertrag. Die Weingärten haben bisher nicht gelitten, bedürfen aber des Regens. — **Ifov.** Das Dreschen des Weizens, der Gerste und des Hafers ist beinahe beendet. In einigen Ortschaften hat der Mais stark gelitten, namentlich weil er sehr spät gelegt war und keinen Regen hatte. In den Ortschaften, wo der Drusch beendet ist, beginnen die Wirths die Feldarbeiten für die Herbstsaaten. — **Mehedinza.** Wenig Regen; der Mais

steht in Folge der Dürre schlecht. Die Hutpläze sind gut bewachsen. Die vielen und heftigen Winde schädeten den Saaten. — **Muscel.** Die Witterung war eine sehr warme. Der in den letzten Tagen des Juli gefallene Regen war den Wein- und den Gemüsegärten von großem Nutzen, und darf man auf eine befriedigende Ernte hoffen. In dem Kreise Podgoria steht der Mais schlecht, dagegen werden die Weingärten eine gute Ernte liefern. — **Neamz.** Stellenweiser und geringer Regen. Im Allgemeinen ist der Stand der Saaten ein mittelmäßiger, namentlich der Mais. — **Prahova.** Die Witterung war sehr verschieden, stellenweise mit ausgiebigem Regen. Mais steht gut. Der Drusch des Weizens und der Gerste ist beendet und das Resultat ein gutes. In Folge des rechtzeitig gefallenen Regens haben sich auch im Kreise Teleajenus Mais, Fisoln und Hafer erholt. — **Rutna.** Die Witterung war sehr verschieden, abwechselnd Sturm und Regen. Die Hälfte des Maises ist verloren. In der Gemeinde Jarişcea hat der Hagel einen Schaden von beinahe 20,000 Lei angerichtet. — **R. Sarat.** Warme Witterung mit stellenweisem Regen. Der Mais steht mittelmäßig. Der Weizen wird gedroschen. — **Roman.** Die Witterung war eine warme mit wenig Regen. Weizen, Gerste, Roggen und Hafer werden gedroschen. In den Gegenden, wo es rechtzeitig geregnet hat, steht der Mais mittelmäßig, an den andern Orten schlecht. Die Weinberge versprechen eine gute Ernte. — **Romana.** Die trockene Witterung war dem Einbringen des Getreides günstig, doch dem Mais schädlich. Ein Hektar hat zwischen 4—7 Hektoliter Kornfrucht ergeben. Die Wein-, Obst- und Gemüsegärten stehen gut. — **Suceava.** Ein Theil der Saaten steht gut, ein Theil nur mittelmäßig. Wenig Gras wuchs. Mais, Kartoffeln, Gemüsegärten haben unter der Dürre gelitten. — **Tecuci.** Stellenweise und in ungenügender Menge gefallener Regen war dem Mais nicht sonderlich nützlich. Der Mais ist vertrocknet. Der diesjährige Ertrag des Weizens ist ein weit geringerer als im Vorjahre; auch die Qualität steht nach. — **Tutova.** Der Dürre wegen ist der Stand des Maises ein sehr schlechter. Weizen wird gedroschen. Die Weingärten sind mittelmäßig bestanden. — **Tulcea.** Es hat zwar stellenweise geregnet, doch steht der Mais nur mittelmäßig; in einigen Kreisen hat sich in letzter Zeit der Mais erholt. Im Allgemeinen ist die diesjährige Ernte der Kornfrüchte eine weit geringere als im Vorjahre, ja stellenweise erntet man kaum die Ausfaat. — **Vaslui.** Dem spät gelegten Mais ist der in letzter Zeit gefallene Regen von Nutzen gewesen. Der früh gesetzte Mais steht aber schlecht. Der Drusch des Weizens ist in vollem Gange. In einigen Kreisen hofft man auf eine mittelmäßige Maisernte. — **Valcea.** Der gefallene Regen kam den Saaten gut zu Statten und stehen dieselben im Großen und Ganzen gut. — **Blasca.** Die Witterung war eine sehr warme mit wenig Regen. Mais steht mittelmäßig. Die Herbstarbeiten haben begonnen.

Fallimentsnachrichten. Der in Moineşti etablirte Petroleumhändler Leib Grünberg ist fallit erklärt worden. Zum provisorischen Masseverwalter in diesem Fallimente wurde Herr Gh. Harez in Moineşti ernannt. Weiters sind fallit erklärt worden: Herr Mendel Tamas in Huschi und die Schneiderwarenfirma Leoveanu in Craiova. Letztere auf eigenes Verlangen.

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. No. 111.

7./19. September. — Lieferung von einigen tausend Kilogramm Zink-Drath von verschiedenen Dimensionen für die General-Direction der Telegraphen. — Im Cabinet des Generaldirectors der Telegraphen. — Nähere Bedingungen im Monitor No 82 von 15/27 Juli 1889.

20. Octob. 1. November. — Construction der Chaussee Ramnicu, Cainenii und zwar des Theils von Lotru angefangen bis zur Grenze, in einer Länge von 6 Klm. — Werth der Arbeit 500-000 Lei. — Beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

20. Septemb. 2. October. — Reparatur des Quais des Hafens von Corabia. — Werth der Arbeit 4200 Lei 87 Bani. — Beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Präfectur des Districts Romanatz

21. October. 2. Novem. — Construction eines Theils der Chaussee Tecuciu, Berlad, angefangen von Berheciu bis Berlad in einer Länge von 9 Klm. — Werth der Arbeit 289.000 Lei. — Beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten und in der Präfectur des Districts Tecuciu.

31. August. 12. September. — Lieferung des nöthigen Bedarfs von Fleisch für die 5. Batterie des 2. Artilleri-Regiments. — Garantie 200 Lei. — In der Kanzlei der 5. Batterie des 2. Artillerie-Regiments in Ploesci.

30. August. 11. September. Lieferung von 33,580 Kilogr. Heu, 27,749 Kilogr. Hafer und 23,360 Kilogr. Stroh für den Bedarf der 3. Eskadron des 6. Calaraschi-Regiments in Tecuciu. In der Kanzlei der 3. Eskadron des 6. Calaraschi-Regiments und in der Regimentskanzlei zu Focşani.

15./27. October. Lieferung von 600,000 Kilog Mehl für die Brodbäckerei in Jassy, 240,000 Kilog. für die Brodbäckerei in Roman und 240,000 Kilog. für die Brodbäckerei in Botosani. Garantie 5% des Werthes

der Lieferung. Intendantur des Commandos des 4. Armee-Corps.

28. August. 9. September. Lieferung von 800,000 Kilog. Heu, 421,000 Kilog. Hafer oder Gerste und 468,000 Kilog Stroh für den Bedarf der Garnison in Focşani. Garantie 5% des Werthes der Lieferung In der Kanzlei der 6. Infanterie-Division zu Focşani.

Telegramme

Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Paris, 31. August. Heute wurde ein großer Betrug versucht. Ein Individuum, welches sich Elie Camour nannte, wollte durch einen Börseagenten tausend ägyptische Obligationen im Werthe von einer halben Million Francs verkaufen lassen und erklärte, noch 5000 Obligationen zu besitzen. Der Börseagent schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei, welche fand, daß die Obligationen gefälscht seien. Der Betrüger, der hier sehr luxuriös lebte, entfloh, bevor noch seine Verhaftung möglich war, da zufällig an dem Wagen des ihn verfolgenden Polizeikommissärs die Deichsel brach.

Wien, 2. September. Der Kaiser traf heute Morgen von Ischl hier ein. Derselbe wird den Statthalter für Croatien, Herrn Jospovitsch in Eid nehmen und sich Abends nebst militärischem Gefolge zu den Manövern in Galizien begeben, woselbst sich Erzherzog Reiner bereits befindet. — Fürst Nicolaus von Montenegro und dessen Sohn, der Erbprinz sind gestern über Fiume nach Cetinje abgereist. — Der Militärattaché der rumänischen Gesandtschaft hat Wien verlassen, um sich auf seinen Posten nach Paris zu begeben.

Chateaufalain, 2. September. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst von Hohenlohe, erwiderte, über die bezüglich der Pässe getroffenen Maßnahmen, daß er sich diesbezüglich nicht aussprechen könne. Die Eingaben bezüglich dieser Angelegenheit seien dem Kaiser unterbreitet worden und man müsse deshalb dessen Entscheidung abwarten. — Fürst Hohenlohe ist heute in Begleitung des Unterstaatssekretärs Schrant in Saargemünd eingetroffen, um der Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung für die lothringischen Distrikte beizuwohnen. Die Stadt ist besetzt. Der Statthalter wurde durch den Ortsvorsteher empfangen und in einer Ansprache begrüßt. Die Feuerwehr und die Vereine, Musik an der Spitze, bildeten auf dem Wege des Statthalters Spalier.

Paris, 2. September. Die Delegirten der italienischen Arbeiter sind hier eingetroffen und durch zwei Deputirte und zwei Gemeinderäthe empfangen worden. Bei der Ankunft der Delegirten in Lyon wurden Ausrufe: „Nieder mit Crispi!“ vernommen. Der Präfect hat diese Manifestationen sofort unterdrückt und mehrere Verhaftungen vollziehen lassen. — Aus Sophia meldet man der „Agence Havas“, daß die Pforte als Antwort auf die seitens Bulgariens gemachte Mittheilung bezüglich der serbischen militärischen Rüstungen nach Sophia telegraphirt habe, daß Bulgarien ein integrierender Theil des ottomanischen Kaiserreiches sei und daß jeder gegen Bulgarien gerichtete Angriff auch die Türkei mitbetreffe. Bulgarien habe deshalb Nichts zu fürchten. Serbien sei außerdem materiell nicht in der Lage, Bulgarien anzugreifen. — Der Gerant der serbischen Agentie in Sophia, Herr Bodj, hat seitens seiner Regierung den Auftrag erhalten, der bulgarischen Regierung die Versicherung der friedlichen Absichten Serbiens zu geben und zu erklären, daß die gegenwärtigen militärischen Maßnahmen nur zu dem Zwecke der Durchführung des alten Reorganisationsprojektes der Reserve, die jetzt zu einer 14tägigen Uebung einberufen ist, ergriffen wurden. Diese Versicherungen haben in Regierungskreisen einen guten Eindruck hervorgerufen. Bezüglich der dem Ermajor Grueff verliehenen Auszeichnung des Stanislaus-Ordens sagt die „Swoboda“, daß wenn der Czar wirklich Grueff decorirt habe, so müsse die Regierung von Sophia das Tragen russischer Orden seitens der Bulgaren und namentlich das des St. Stanislaus-Ordens verbieten, da denselben jetzt ein bulgarischer Verräther trägt.

Briefkasten der Redaktion.

Wettender. Die Burgschauspielerin Wessely ist im vorigen Jahre gestorben.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

31. August, 30. August

Table with columns for location (Donau, Heiß, Frau, Gabe) and water levels for 31. August and 30. August.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Grand Hotel du Boulevard Gerassy, Kronstadt. Negropontes, Marasesti. Dr Kern. Amsterdam. v. Courtois, Graf v. Clapiers, Placcu, sämml. aus Constantinopel. Stanian, Ploesti. Hecht, Wien. Baron von Mühlenheim, Sinaia, Solomonica, Bacau. Hugo's Grand Hotel de France. Calinoff, Unternehmer Ruscuk. Angelescu, Student Giurgiu. Drutz, Advocat Halle. Zerbesch u. Frau, Restaurateur, Galatz, Covodia, Gtsb. Braila. Antonescu, Ingenieur, Calarasch Dodoia, Lieut. Bukarest. Markovici, Kfm. Wien. Vladioano, u. Fam Gtsb. Sinaia. Savoia, Kfm Ruscuk. Gebrüder, Radoiu, Gtsb. Alexandria. Binder & Sohn, Apotheker, Giurgiu. Svetescu, u. Frau, Gtsb. Ploesti, Eisner, Kfm. Bukarest. Lieut. Simionescu, Dr. med. Tergovest. Schpoch u. Frau, Apotheker, Oltenița. Sohr, Kfm. Braila.

Kurs-Bericht

vom 2. September u. St. 1889.

Bechseilube C. STERIU & Comp.

Strada LipscaŃ No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and locations including Berlin, Wien, Paris, London, and Amsterdam.

Stellengesuch.

Ein Deutscher, tüchtiger Kaufmann, mit Kenntnissen der französischen und englischen Sprache, der doppelten Buchführung kundig, in der Fabrication von wollenen, halbwollenen und baumwollenen Stoffen bewandert, sowie in der Schnittwaarenbranche seit vielen Jahren verkehrt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Gültige Offerten zu adressiren an C. B. bei Herrn Fr. Moravetz, Calea Victoriei No. 8. 656 1

Zu verkaufen.

In der Stadt Corabia (Rumänien) ist eine gut erhaltene Dampfmaschine mit stabiler Kundschaft aus Familienrücksichten billig zu verkaufen. Die Mühle umfaßt ein Terrain von 15 Joch, worauf sich 1 gemauertes Haus, bestehend aus 4 Wohnzimmern und Küche, ferner 3 Getreidemagazine, ein 20 Meter langer Schweinestall (zur Mastung) befinden. Die Mühle ist mit 1 stabilen Maschine (20 Pferdekraft) einem doppelten Polirfessel (System Siegl) 4 Pr. Steinen (2 zu 36 Zoll und 2 zu 42 Zoll) einer doppelten Gußwalze, 2 Mehlcylinder, 1 Gießmaschine und einer Getreiderentermaschine versehen, alles unter einem Dach und im besten Zustande. — An das Gebäude schließt sich ein großer Obstgarten an. — Kauflustige wollen sich an den Eigenthümer in Corabia, Andreas Ferjanetz wenden. 637 3

Advertisement for 'ANUARUL BUCURESCILOR' (Buchdruckerei von Carol Göbl Bucarest) for 1889-90, listing prices for various editions and contact information.

Provisions-Reisender

der ganz Rumänien seit Jahren permanent bereist, beiden besten Kunden daselbst gut eingeführt ist, sucht noch einige Artikel auf der Tour mitzunehmen. Gefällige Anträge nimmt die Administration dieses Blattes entgegen. 655 1

Wohlthätigkeitslotterie

in Gunsten der Fokendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Franc. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Francs. Die Gesamtzahl der Lose 200.000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40.000 Francs nach der untenstehenden Vertheilung. Die Verlosung wird in Bukarest den Befehlen gemäß stattfinden.

Table showing lottery prize distribution: 1 à 20,000 (20,000), 1 à 3,000 (3,000), 1 à 2,000 (2,000), 1 à 1,500 (1,500), 2 à 1,000 (2,000), 2 a 500 (1,000), 4 a 250 (1,000), 8 a 125 (1,000), 20 a 100 (2,000), 50 a 50 (2,500), 200 a 20 (4,000). Total: 40,000.

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Ein Assistent

mit guten Zeugnissen findet sofortige Aufnahme bei

Weinhold, Apotheker in Pitesti.

Ein französisches Mädcheninstitut

wird zu Beginn des neuen Schuljahres in Campulung eröffnet werden. Sorgfältige Erziehung, gute Nahrung. Unterricht in der rumänischen und deutschen, besonders französischen Sprache. Musik und Gesang-Unterricht nach der Methode des Conservatoriums zu Paris. — Anfragen sind zu richten bis zum 1. September a. St. an

Madame Bandaru,

572 15 Cămpulung.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan gültig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheni 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Marasesti Personenzug, 4 Uhr 55 Min. Nachmittags Eilzug. Anschluss in Ploesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzeu an den Eilzug nach Galatz. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Ploesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends. Nach Pitesti, Craiova, L-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug. 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmittags Personenzug nur bis Pitesti. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (eben Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug. 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug (vom Filareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug. Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 7 Uhr 31 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug. 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marasesti gemischter Zug. 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Ploesti. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Ploesti. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug. Von Berciorova, L-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und Sonntag Eilzug. Von Giurgewo 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Freitag 2 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Kleiderfärberei und chemische Wäscherei G. L. Schmidt, Bukarest, No. 71, Str. Isvor, No. 71.

Empfehltsich im Anfärben und Reinigen von Damen u. Herren-Garderoben, Zimmer und Decorations-Stoffen, Gardinen etc. etc. 680 44 Färberei à Ressort für werthvolle Seidenstoffe. Specialität im Anfärben u. Reinigen v. Herren-Garderoben. Eigene Reparatur-Werkstelle. Auf Verlangen Prospekte gratis und franco.

Gesucht wird

eine gute billige Penstion in deutscher Familie für einen Knaben vom Lande, der die ev. Schulen in Bukarest frequencirt. — Adressen mit Angabe des Preises, sowie sonstiger Bedingungen werden unter Chiffre „Sch“ an die Adm. des Blattes erbeten. 657 1

Als Erzieher für Kinder

von 4 bis zu 7 Jahren sucht ein gebildeter alter Mann Stellung unter bescheidenen Bedingungen. Derselbe ist der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig und in der Lage, ihm anvertraute Kinder spielend für den höheren Schulbesuch vorzubereiten. Derselbe ist auch als Correspondent und Rechnungsführer für deutsch und rumänisch verwendbar. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 640 4

INSTITUT IR. STAHL,

Mädchen-Lehranstalt.

Bukarest, Calea Rahovei 36.

Die Direktion dieses von Seite des hohen Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht autorisirten Instituts bringt hiermit zur Anzeige, daß der regelmäßige Lehrkurs mit dem 16./28. August begonnen hat.

Die rumänische Sprache nach ministerieller Vorschrift, sowie französische und deutsche Sprache, so auch Handarbeit, Zeichnen und Gesang, (Musik nach Verlangen) sind im Lehrplan inbegriffen, wobei von Seite der Frau Direktorin, einer gebornen Französin strenge Beobachtung der Conversation in französischer Sprache obwaltet. Moralität, mütterliche Obhut und Pflege wird verbürgt.

Die mit Ende des Schuljahres abgelegten Prüfungen sind die besten Zeugnisse für die Lehrkräfte und den Erfolg dieses Instituts. Anmeldungen und Aufnahme täglich.

M-me Ir. Stahl,

Instituts-Directorin.

601 8

Stelle sucht

Ein junger Mann, der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, als Correspondent oder Buchhalter, der in dieser Eigenschaft schon mehrere Jahre thätig war; demselben stehen gute Zeugnisse zur Seite. — Offerten werden an die Adm. des Blattes erbeten. 654 1

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. „Buk. Tagblatt“.

3-ter Vergnügungs-Zug nach Paris

von Bukarest

nach Paris tour u. retour.

Preise II. Classe III. Classe
Goldfr. 235. Goldfr. 165.

Mit 8 tägiger Verpflegung in Paris:

Preise II. Cl. mit Verpflegung I. Cl. Goldfr. 415
" II. " " " 2. " " 370
" III. " " " 2. " " 300

Die Billete haben von Budapest nach Paris 30 Tage Gültigkeit, während dem von Bukarest nach Budapest kein Termin festgesetzt ist, also Aufenthalt nach Belieben.

Prospecte gratis.

Der 3-te Vergnügungs Zug geht von Bukarest ab den

8. September u. St.

Auskünfte erteilt bereitwilligt:

Sigmund Prager,
Bukarest, Calea Victoriei No. 1

und dessen Filialen in der Provinz. 620 9

Malmedie & Co.

Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie

Düsseldorf-Oberbilk

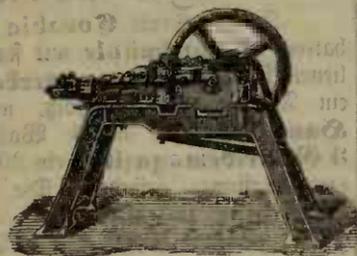
Deutschland.

Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für

Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinne-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen. Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtstift-Öfen, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinne-Anlagen, Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlnägel, Flachspitzen, Krampen, Verbandsstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen.



Maschinen und Apparate, sowie ganze Einrichtungen für Holzschraubenfabrikation, als: Kopfpresse, Kops-Dreh- u. Einschneide-Maschinen, Gewindeaufschneidemaschine, Feinstrommel, Sägemehltrockner, Sodawasserpumpen etc. Masch. für Hacken und Dosen, Schnallen, Ringel, Kugeln, Schrauben, Spindel, Koffern etc., Paarwägen, Ketten, Spiralfedern, Spiralgewebe, Drahtgitter, und Sprungfedern

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn S. Stojanovits in Braila zu wenden. 281 32 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

Generalvertretung für Rumänien

SCHWEIZER CHOCOLADE

LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN

A. MAESTRANI ST. GALLEN

Sonja Slinger

61 225

Violinkurse.

Vorbereitungs-, Mittel- u. Ausbildungsstufe. — Preise: 10 und 15 Fres. monatl.

C. Pawlowski,

Str. Pensionatului No. 15.

619 7

Die Direction des im Jahre 1870 gegründeten

Mädchenpensionats

Victoire Choisy

Bukarest,

bringt zur Kenntniss der Eltern, daß sie ihr Local wegen Vergrößerung des Internates in das in der

Strada Negustori No. 4

gelegene, geräumige und sehr hygienische Haus verlegt hat. Der Unterricht der Primarschüler beginnt am 16. August, der der Secundarschüler am 1. September a. St. Der Lehrplan dieses Institutes enthält: den obligatorischen Unterricht in rumänischer Sprache in Gemäßheit des Staatsprogrammes, in französischer und deutscher Sprache, in Clavier und Handarbeiten. Die englische Sprache und die Malerei sind facultative Gegenstände. Gleichzeitig wird zur Kenntniss gebracht, daß Mädchen, welche die Secundarschule Nr. 2 besuchen, in Verpflegung genommen werden — Die Einschreibungen erfolgen täglich zwischen 10 Vorm. und 5 Uhr Nachmittag, zu welcher Zeit auch jede beliebige Auskunft erteilt wird 617

Prima englische

LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche — Asbest — Hautschläuche — Wasserhandläufer — Manometer im Fabriks-Depot 626 4

Otto Harnisch, Str. Academiei 6, vis-avis d. öster.-ung. Casino

Ein absolvirter Rechtshörer

mit genauer Kenntniss der deutschen, sowie der rum. Sprache und Litteratur wünscht in einer Familie oder in einem Institut Unterricht zu erteilen. — Anfragen sind an die Adm. d. Bl. zu richten. 607 8

Bukarester Unterhaltung-Anzeiger

Luther's Elisoum. Täglich Militär-Concert. Verkauf von gut abgelagertem Märzen-Bier. Tramway u. Caronsel stehen Kindern zur Belustigung gratis zur Verfügung.

„Colossalen Oppler“. Schönster Garten und Saal in Bukarest. Täglich Garten-Concert. Bere Peles. Vorzüglichste warme und kalte Speisen. prix fix à la carte Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth.

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, beitt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Karunkeln- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Kräfte

Ordnungsstunden: von 8-9 u. Nachm. 2-5 Uhr.

STRADA CAROL Nr. 18.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital; 6.000.000 Fres.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Fros. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branchen.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction:

Strada Dómnei No. 12 Bucarest.

General-Representanz:

Str. Smârdan (Armana) No. 4.

Devis- und Wochenlisten

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.